

Es handelt sich bei diesem Buch um die deutsche Übersetzung von 12 Aufsätzen der Zeitschrift „Scientific American“. Amerikanische Professoren, vorwiegend vom M. I. T., der berühmtesten technischen Hochschule der USA, behandeln sehr sachlich, aber trotzdem verständlich, Fragen, die immer wieder an Spezialisten der elektronischen Datenverarbeitung gestellt werden: „Wie arbeitet ein Computer, wie wird er programmiert, die wichtigsten Anwendungsgebiete, kann die menschliche Intelligenz übertroffen werden?“ Der Sammelband kann jenem Leser empfohlen werden, der sich ohne Vorkenntnisse über einige Fragen der elektronischen Datenverarbeitung aus erster Hand informieren will.

Linz

Rainer Heinzel

BENOÎT ERIC, Dichter schreiben über Gott. (31.) (Sammlung Sigma.) Ars sacra, München 1971. Jap. gb. DM 3.60.

Wie schon in seinen früheren Auswahlbändchen stellte E. Benoît wiederum Aussprüche von Dichtern in Vers und Prosa, aus Dichtungen und Briefen, aus verschiedenen Jahrhunderten, von Gläubigen und Ungläubigen zusammen. In einer säkularisierten Zeit, da viele weder an Christus noch an Gott glauben, sind Bekenntnisse von Dichtern aus vergangenen Jahrhunderten und aus der Gegenwart stärker als theoretische Beweise, weil sie das Herz und nicht allein den Verstand ansprechen. Nicht alle Dichter, die in das Bändchen Eingang gefunden haben, sind gläubig und erkennen ihren Gott; viele von ihnen sind auf der Suche nach ihm, manche ringen nach ihm und einem neuen Gottesbild. „Denn mit Gott riskiert man alles“, sagt der französische Dramatiker Jean Anouilh, und erst „mit den Augen der Ewigkeit“ können wir Gott erkennen, meint Manfred Kyber. Trotzdem erklärt Georges Bernanos: „Es gibt kein anderes Heilmittel gegen die Angst, als sich willenslos in Gottes Willen hineinzuwerfen.“ Dies kann schon ein Trost für die der Angst ausgelieferten Menschen unserer Tage sein. „Denn wer Gott aufgibt, löscht die Sonne aus, um mit einer Laterne weiterzuwandern.“ (Christian Morgenstern.) Ob für Gläubige oder für Suchende, ob für Menschen, die in der Angst leben oder die in die Gnade Gottes gefallen sind, ob für Zweifler oder Gesicherte: wiederum ist es ein wertvolles und geschmackvolles Geschenkbandchen oder Mitbringsel zu allen Gelegenheiten.

Wels

Wilhelm W. Bortenschlager

SCHMAL FRANZ, Schicksalsfrage Lebensstandard. Fasten heute. (53.) Verlag Aktuelle Texte, Rottweil/Neckar 1971. Kart. lam. DM 5.80.

Auch den Begriff des Fastens hat die allgemeine Begriffsverwirrung unserer Tage in-

fiziert. Fasten im urtümlichen Sinn bedeutet, eine bestimmte Zeit lang nichts essen und nichts trinken. Es kann unter verschiedenen Gesichtspunkten geschehen, auf religiöser Basis gilt es als ein Akt der Gottesverehrung, der sich in fast allen Religionen vorfindet. Bei uns Christen findet sich dieser Begriff noch, aber fast nur rudimentär. Das corporale ieiunium der Fastenpräfatation oder die abstinentia ab escis carnalibus (im alten Missale) ist heute fast unbekannt geworden. Wenn aber das Fasten ein Kennzeichen der Kirche und der Jüngerschaft Christi (Mt 19, 5) sein soll, dann wäre man wohl versucht, beides als einen fast „hoffnungslosen Fall“ anzusehen. Freilich haben jene recht, die sagen: „Fastenpraxis ohne Fastenspiritualität ist greulich, ist pharisäisch!“ Aber Spiritualität (die man zu besitzen wähnt) ohne echte Fastentat ist wohl ebenso Pharisäertum oder Selbsttäuschung. Das ieiunium corporale einfach schlichthin durch ein geistliches „Fastenopfer“, wozu man ohnehin durch das Moralgesetz verpflichtet ist, zu ersetzen, ist Pharisäismus neutestamentlicher Prägung. Wenn Frau X. sich am Freitag als Fastenopfer wählt, über ihre Nachbarin Frau Y. nicht zu schimpfen, so könnte ein Außenstehender meinen, bei uns Christen wäre etwa am Donnerstag das Schimpfen erlaubt. Ob nicht doch in diesem Punkte für uns mehr Ernst Platz greifen müßte? Ob hier nicht doch eine Rückbesinnung auf die „alte“ Fastenpraxis und Fastenspiritualität unserer Ahnen und der Urkirche geschehen müßte?

Um das echte, christliche, evangelische Fasten haben sich in letzter Zeit anscheinend mehr die Laien als die Priester bemüht. Wer darüber mehr erfahren möchte, der lese das schmale und doch sehr informative Bändchen von Franz Schmal. Es sollte weiteste Verbreitung finden, besonders auch deshalb, weil es die Wege zu den Quellen moderner Fastenpraxis aufzeigt. Es bedeutet wohl eine Lücke im pastoralen Wissen und Tun, wenn ein Seelsorger das Werk von Otto Buchinger, Das Heilfasten (Hippokratesverlag Freiburg/Br. 1958) gar nicht kennt. Auch P. Régamey, Die Wiederentdeckung des Fastens (Heroldverlag, Wien 1963) müßte man studieren und dabei von heilsamer Scham erfaßt werden über den unmäßigen Konsum von Lebensmitteln bei unseren Zeitgenossen, der weithin keinen Lebensstandard, sondern einen Todesstandard bedeutet. Auch über Fastensanatorien sollte jeder Seelsorger Bescheid wissen. Man kann darüber bei Schmal allerrhand erfahren. Bestens bekannt ist wohl — nicht nur im Salzburger Land, wo es liegt — das Kurheim der Addolorataschwesterinnen auf dem Dürrenberg bei Hallein, wo der Fastenarzt Dr. Anton Puttinger für Leib (und Seele) erfolgreich wirkt. Das Thema „Fasten und Hunger in der Welt“ ist bei Schmal nicht übersehen.

Linz

Max Hollnsteiner